

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. Juni 1919

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Tobesanzeigen 20 Pfl., die fünfspaltige Zeile: Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pfl. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 71

Harter Frieden, ernste Pflicht!

Der politische Frieden, der langersehnte „Westfrieden“, ist endlich unterzeichnet. Der Friedensvertrag von Versailles, ein Zeugnis deutscher Ohnmacht und internationaler Schande, ist ein besiegeltes und beschworenes historisches Dokument geworden. Wir aber, die deutschen Arbeiter, als auserwählte Opfer dieses internationalen Bekennnisses imperialistischer und kapitalistischer Größenwahn und diplomatischer Amoral, pflanzen am Grabe deutscher Weltmachtsträume die Fahne der Hoffnung deutscher Arbeiterkraft als Bahnbrecher für eine bessere und schönere Zukunft für die gelamte menschliche Arbeitskraft auf dem Boden des Sozialismus auf.

Der ehemalige deutsche Arbeitsminister Gustav Bauer hat in den schwersten Stunden des gelamten deutschen Volkes das Steuer der Reichsregierung ergriffen. Ernste und Helempfundene Worte hat er für die Verurteilung des Versailleser diplomatischen Machwerks in der entscheidenden Sitzung der deutschen Nationalversammlung am 22. Juni gehalten. Aber er scheute sich auch nicht, die schwarze Nacht der politischen Lage mit einem Strahl der Hoffnung zu erhellen, und zwar mit Worten, die wir ihres hohen sittlichen Wertes und ihrer historischen Bedeutung willen an dieser Stelle für unsere Leser zum Nachdenken über die Gegenwart und zur Würdigung für die Zukunft wörtlich festhalten wollen. Sie lauten folgendermaßen:

... Ich bin am Ende. Wer so über die düsterste Stunde im Leben des Volkes sprechen muß, der scheut sich fast vor dem Vorwurfe der Schönfärberei, wenn er seinen Glauben an eine Aufhellung, an die endliche Verwirklichung einer besseren Zukunft zum Ausdruck bringen will. Aber ich bin überzeugt: In der deutschen Republik würde sich im Arbeits- und im Erwerbsleben, im Volk und in der Wissenschaft kaum mehr eine Hand rühren, wenn ihm der Glaube an das deutsche Volk nicht geblieben wäre. Wir stehen vor Arbeitsjahren für fremde Rechnung wie noch kein Volk vor uns. Wir haben vor unsern Kindern und Enkeln die Verpflichtung, Deutschland zusammenzubehalten, soweit es uns geblieben ist. Wir müssen in der Verwirrung dieser Zeit, die außer Rand und Band geraten ist, Ordnung und Regel der neuen Freiheit herzustellen, und bekümmert darum, ob unsere Schwärmer und Wirkhölzer in diesen wahrhaft demokratischen Bestrebungen uns verlassen oder nicht. Nur dank einer Vertragstreue bis zur Grenze unseres Könnens, nur aus aller Entschlossenheit zum Zusammenbleiben in der deutschen Schicksalsgemeinschaft, nur mit dem Willen zur Arbeit in allen Schichten, nur mit Disziplin, so schlimm das Wort heute Ohren klingelt, und Pflichtbewußtsein kann aus dieser Stunde noch eine Zukunft für uns erwachsen. Es gibt keine Wundermittel für die Gelundung eines Volkes. Selbst die Weltrevolution kann der Krankheit nicht abhelfen, an der wir dahinliegen. Nur der Revolution unfreier sittlichen Bewußtseins wird und muß es gelingen, aus Nacht und Finsternis zu einer besseren Zukunft emporzusteigen.

Einer der angesehensten Führer der deutschen Arbeiterkraft hat dieses Bekenntnis zur Vertragstreue bis zur Grenze unfreier Könnens mit dem Glauben an eine Aufhellung, an die endliche Verwirklichung einer besseren Zukunft auch als oberster Führer des deutschen Volkes abgelegt. Er baut seine Hoffnung einzig und allein auf die Revolution unfreier sittlichen Bewußtseins. Und diese Revolution wird und muß kommen, soweit sie in den verschiedenen Schichten des deutschen Volkes nicht schon vorhanden ist. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft bekennet sich zu dieser Revolution aus innerer Überzeugung, und wird nicht ruhen und raffen, bis auch der letzte deutsche Arbeiter in diesem Geiste hinter der Verpflichtung zum Zusammenhalten des ganzen noch verbliebenen Deutschlands mit seinem ganzen Fühlen und Denken und seiner ganzen Arbeitskraft steht.

Privatkapitalistischer und imperialistischer Größenwahn haben Deutschland in den Abgrund politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht nach außen gestürzt. Hilflos und verlassen scheint Deutschland einer ganzen Welt von Feinden

schalk und Mißtrauen gegenüberzustehen. Aber vollständig verloren sind wir nur, wenn wir uns selbst aufgeben. Und dazu haben wir trotz des harten Friedensvertrags keine Veranlassung. Die einzige Lösung, die es für uns geben kann und uns aus dem Elend wieder herausführen kann, heißt: Arbeiten und nicht verzweifeln!

Wohl sind wir zunächst noch verpflichtet, für „fremde“ Rechnung zu arbeiten. Aber das ist für die Arbeiterkraft nichts Neues. Unter der privatkapitalistischen Wirtschaftsverordnung haben wir auch nicht für „eigene“ Rechnung gearbeitet; sondern zum größten Teil für arbeiterfeindliche Interessen. Nun ist die privatkapitalistische Freiheit der Arbeiterausbeutung ihrer äußeren Machtvollkommenheit entkleidet. Die Regierungsgewalt stützt sich in der Hauptsache auf die Arbeiterkraft und wird von ihr getragen, soweit diese sich selbst als Träger und Stütze der Regierungsgewalt fühlt und betätigen will. Was der Druck einer arbeiterfeindlichen Regierungsgewalt bedeutet, haben gerade wir Gewerkschaftler in allen hinter uns liegenden Kämpfen um die Befreiung der Arbeiterkraft aus privatkapitalistischen Fesseln mehr als genug empfunden. Daher handelt es sich jetzt für die deutsche Arbeiterkraft darum, den mit dem Blut und Leben von Millionen Arbeitsbrüdern erkämpften Einfluß auf die Regierungsgewalt zu festigen und auszubauen. Das wird ihr aber nur gelingen, wenn sie sich einig und geschlossen hinter die jetzige Reichsregierung stellt. Die Revolution hat das alte feudale und plutokratische Gewaltregiment in Deutschland von der öffentlichen Tribüne gestürzt. Aber ihre ehemaligen Träger arbeiten immer noch ganz rührig hinter den Kulissen. Sie lauern mit täglich zunehmender Schadenfreude und Hoffnung auf eine weitere Zersplitterung der Arbeiterkraft. Hier heißt es für die Arbeiterkraft: Augen auf und Tuchfühlung genommen! Nur wenn wir weder den Löwengögen von links noch von rechts Gehör schenken, sondern in strenger Ordnung zusammenhalten, werden wir das Land einer besseren Zukunft schauen!

Wir brauchen keinen Streit mehr um irgendeine Schuldfrage. Was hinter uns liegt, kann kein Gott und kein Mensch mehr ändern. Aber was vor uns liegt, unfreie Zukunft, haben wir in der Hand, wenn wir uns an das halten, was uns die Gegenwart als das Erbe der Vergangenheit darbietet. Grob und wüßig genug ist der Strömmerhaufen, vor dem wir stehen; er wird nicht besser und nicht schöner, wenn wir ihn noch größer machen. Seine Größe und sein Elend machen uns nur nutz- und hoffnungslos, je länger wir ihn anstarren und nach seinen Urhebern suchen, ohne sie doch jemals gebührend zur Rechenschaft ziehen zu können; und vor allen Dingen, ohne die tatsächlichen Verhältnisse damit aus der Welt schaffen zu können.

Darum, auf zu neuem Wirken in Stadt und Land, in Haus und Schule, in Werkstatt und Fabrik, im Reich des Geistes wie der Arbeit! Volk der Arbeit, besinne dich auf deine Kraft, die Berge verlesen kann, wenn sie in Ordnung, Einigkeit und Entschlossenheit den Strom des Lebens zu regulieren, Willkür, Feigheit und Mißtrauen einzudämmen und wehrlos zu machen sucht. Es gilt, ein neues Vaterland zu schaffen; ein Land der Freiheit und des Friedens durch die Arbeit. Machen wir uns frei vom Geiste der Zwietracht! Zeigen wir der Welt, daß uns der Begriff Vaterland als Arbeiter etwas Schöneres und Höheres ist, als es bis jetzt mit nationalen Phrasen alle Unterdrückter und Ausbeuter der menschlichen Arbeitskraft behandelt haben.

Mit dem letzten harten Friedensvertrage sinkt das alte Deutschland ins Grab. Seine Erben sind die deutschen Arbeiter. Die Erbschaft ist eine lurchbare. Aber gerade in dieser Furchtbarkeit liegt für die deutsche Arbeiterkraft ein heiliges Gebot der Pflicht zu erster Arbeit am Aufbau eines neuen Deutschlands. Und dieses neue Deutschland soll ein Reich der Arbeit werden, in dem aus den Besiegten von heute die Sieger der Zukunft im Geiste des Sozialismus als Pioniere der Arbeiterkraft der ganzen Welt erleschen müssen und werden.

Hand ans Werk!

Der Parteikrieg und die Gewerkschaften

XIII.

Es soll nunmehr das Verhalten der einzelnen Arbeiterparteien zu den Gewerkschaften einigen Betrachtungen unterzogen werden.

Die Einigungsbestrebungen in der Sozialdemokratie stoßen trotz Weimar, Sozialistentag und jedenfalls auch trotz Gewerkschaftskongress mit sympathischer Stellungnahme schon auf so ernste Schwierigkeiten in der Arbeitermasse selbst, daß man dem Parteikriege nicht mehr die einfache und zum großen Teil ja auch richtige Auslegung geben darf, es handle sich dabei um einen Streit unter den Führern. Diese müssen doch frachten, die Masse zu gewinnen, und das ist nach den ganzen Zeitverhältnissen auch zu einem beträchtlichen Teile gelungen. Die deutschen Arbeiter sind wie die Deutschen überhaupt zu untrübselig veranlagt, um instinktmäßig die Gefahr zu erkennen, die ihnen aus der politischen Zersplitterung erwächst und aus der gewerkschaftlichen noch viel bestimmter und größer erleschen würde.

Das Verhalten der politischen Arbeiterparteien ist in bezug auf die alte Sozialdemokratische Partei in Nr. 45 bis zum Kriegsausbruch untersucht worden. Wie ändern gehören erst der neueren Geschichte an, sind Spiegelbilder aus der Zeit des leider unvermeidlich gewordenen Konflikts zwischen dem linken und rechten Flügel. Was es mit der Politik des 4. August auf sich hat, ist im Abschnitt IX (Nr. 67) erläutert worden.

Wir können nun zunächst auf die andern Parteien zu sprechen. Das ist so aufzufassen, daß fast nur offizielle Stellungnahmen in Betracht gezogen werden, die ja Rückschlüsse für die Behandlung in den Organisationsstellen bilden. Was den Anteil der Presse anbelangt, so ist er viel größer und in seinen Rückwirkungen weit gefährlicher, aber es geht nicht an, diese in ganz erheblichem Maße verheerende und verfallende Tätigkeit hier näher zu berühren.

Im allgemeinen zeigt sich eine starke Fortzeugung der Jugendlinden der alten Sozialdemokratie gegenüber den Gewerkschaften. Auch die einfältigsten Methoden der Lokalkisten finden gläubige Nachbefugung, dies jedoch weniger aus zentraler Inspirierung. Wie dabei mit Männern wie Legien, Bauer, Schmidt usw. umgesprungen wird, ist häufig ein direktes Argernis, aber wenn es weiter nach links gehend mit den weniger links stehenden auch so gemacht wird, indem Lenin im Oktober v. S. Kautsky und Bernstein „Renegaten“ nannte und in diesem Frühjahr auf einem Moskauer Kongress „den dreimal verfluchten deutschen Menschewissen, den Unabhängigen, die alles konfus machen“, einen eigenartigen Segen erteilte, wenn Mehring im Juni 1918 die unabhängige Partei den Bolschewissen in der „Prawda“ in alles ändern denn in einem anstehenden Bilde vorstellte, wenn die „Rote Fahne“ im Februar d. J. über den „jahrgewordenen Opportunismus in Gestalt der Unabhängigen“ höhnte und in ihr über Feuchtwaller, Hinterhältigkeit, ewig schwankende Gestalten auch in bezug auf erste Führer der Unabhängigen zu lesen gewesen ist, so mag das für die Repräsentanten der „Gewerkschaftsbureaukratie“ trotz im Unglücke sein, selbst wenn sich die Verleumdungslust aus partei-egoistischen Gründen zu Beschimpfungen wie „Arbeiterverräter“ und „Kapitalistknechte“ vergriff.

Das eine kann aber allen diesen falschen Marx-Epigonem gelagt werden: Was Karl Marx vor 50 Jahren betont hat, daß die Gewerkschaften niemals mit einem politischen Vereine (Partei) in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden dürfen, weil das ihnen den Todesstoß geben würde; daß alle politischen Parteien aber die Massen nur eine Zeitlang fesseln, die Gewerkschaften hingegen auf die Dauer — dieser Lehrtat ist bei ihnen wie so manches andre unter die Füße geraten. Aber sollten denkende Arbeiter deshalb nicht viel schärfer auf die realen Interessen der umgebundenen radikalen Straden hören?

Was um alles in dieser traurigen Welt sollte denn aus den Gewerkschaften werden, wenn es nach den Oberbolschapsprüfungen der neofaschistischen Parteien und ihrer Parteien geben würde und von den Unabhängigen die nach Kautsky schon in der Zahl von drei bestehenden Richtungen, von den Kommunisten die schwärmgeiligsten Ideologen, die deutschen Spartakisten und die russischen Bolschewisten, ferner die vordarbschischen Internationalen Kommunisten, die sehr weniger bemerkbaren eigentlichen Anarchisten und von der alten Partei das Zentrum, die Linksorientierten und die ganz neuen „Aktivist“ sowie schließlich noch die deutschen Sozialisten aus dem Bernsteinschen Einigungsstempel ihre Fäden auf und ihre Programme in den Gewerkschaften entrollen dürften! Schließlich kämen auch noch bürgerliche Parteien zur Feststellung gelaufen. Mühte das nicht ein Regenabbat dergleichen werden? Käfte so der totale Niederbruch der Gewerkschaften nicht baldige Wahrscheinlichkeit? Bangt denn den die Auseinander-einklung des Proletariats in der Presse betreibenden Leuten nicht vor dem Urteile der Geschichte, daß sie nur die Geschäfte des Kapitalismus und der Reaktion besorgen, wenn nicht mit vollem Erfolge, dann nicht durch ihre Schuld?

XIV.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands haben wir schon in ihren Vorläufern und Abweichungen untereinander erwähnt, auch hier in der Gewerkschaftsfrage muß nach den einzelnen Stappen ihrer Entwicklung verfahren werden. Die parteipolitischen Grund- und Gegensätze scheiden dabei aus. Es ist aber die Bemerkung wohl nicht überflüssig, daß die aus der qualitativen Striegeltät resultierende starke Unzufriedenheit am ehesten darin ihren Abfluß nimmt, wo das behende kräftige Wort höher im Kurse steht als die erzwungene Tat und drückende Verantwortung. Noch mehr Glanz, und der Spartakismus geht als der Weltschmerz letzter Schluss für gefühlsmäßige Protestler und geistig knapp Rationierte über die Unabhängigen hinweg. Das Hinüberwecheln in die selbstgebaute neue Parteischiffen hat mit Prinzip und leiserer Überzeugung meistens wenig zu tun. Überall, die Grund zur Veränderung haben, sind natürlich auch unter den Umstehenden zu finden.

Die Arbeitersinnlichkeit heißt am 7. Januar 1917 eine Reichskonferenz ab. Die Gewerkschaftsfrage wurde gemäß der in vorletzter Nummer angeführten Herzfeldschen Richtlinien behandelt und dafür nun die Parole geprägt: „Einheitlicher Kampf gegen die Politik der Gewerkschaftsinflanz innerhalb der Gewerkschaften. Zu diesem Zweck Organisation der Opposition gegen die Gewerkschaftsmittelglieder und die Schaffung eines speziellen Gewerkschaftsorgans“. Das letztere ist bis jetzt noch unterblieben, eine Organisation der Opposition auch noch nicht in richtiger Begriffsbedeutung, der systematische Kampf aber wurde mit allen Mitteln der Anwendung erreichbaren Mitteln betrieben. Im ganzen kann man sagen, daß dieser Anfang schon weit darüber hinausreichte, was in der alten Partei jemals gegen die Gewerkschaften geübt worden ist, und das war zuweilen ja nicht so knapp.

Offen 1917 kam es in Gotha, der Stadt der Wieder-vereinigung einst 1875, zur Komplettierung der Veruneinigung: die unabhängige Partei wurde gegründet unter Eingemeindung der Gruppe „Internationale“, der parteipolitischen Richtung Mehring'scher Obervang. Ernst Däumig trat in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Prolog vor, in dem auch der Gewerkschaften Erwähnung geschah, aber in maßvoller Weise. Von dieser Tagung sei nur kurz gesagt, daß Saale, Ledebour und der bereits im Abschnitt XII kaum fonderlich rühmlich erwähnte Karl Kürbs die Gewerkschaften nicht mit Bezeugungen der Freundschaft und Unterstützung bedachten. Der erstere sprach von einer „engbrüstigen Bureaunkralle, die nach kleinen Vorstellen bald und eine Rechnung mit Pfennigen führt. Die kleinen Vorstellen werden dann nach Gebühr aufgebaut“. Uns deutet, im unabhängigen Lager baulich die „Weltkräftigkeit“ der großen und kleinen Leuchten sogar mit Vehemenz auf Ledebour predigte in bekannter Lebhaftigkeit den Kampf gegen die Gewerkschaftsführer. Kürbs aber verlangte die Schaffung einer Zentrale für die Gewerkschaftszersplitterung. Auch Gotha war also ein Rückschlag in die alten, stinkhaften Methoden gegenüber den Gewerkschaften. Was die alte Partei in sich durchgehender besserer Erkenntnis aufgab, nahm die neue entschledener auf!

Auf dem Revolutionsparteitag in Berlin während der ersten Märztagung bohrte der unvermeidliche Kürbs auch wieder, Referent aber war Wilmann (Frankfurt a. M.), der schon auf der älteren Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes sich die Sporen verdient hatte. Er hielt die Gewerkschaften heute noch für unentbehrlich, beklagte aber die von der „Gewerkschaftsbureaunkralle“ herrührenden Erscheinungen tief. Das Rätselwerk werde die Aufgaben der Gewerkschaften stark beeinflussen, genaue Festlegungen über letztere erkennen nicht angebracht; was eine sehr gnädige Worte war. Die Bestrebungen auf Austritt aus den Gewerkschaften seien kein geeignetes Mittel, die „Gelumdung der Gewerkschaften“ müsse in ihnen selbst vor sich gehen. Wenn man die Gewerkschaften als gleichberechtigt

anmerken, müßten sie sich auch als Kampfesglieder im Befreiungskampfe des Proletariats befähigen. Der Zustrom in die Gewerkschaften sei auf lebhafteste zu begrüßen, aber die neuen Hunderttausende dürften nicht einladend der „Gewerkschaftsbureaunkralle“ preisgegeben werden. Die Kommunisten hätten im Führer oft mit sehr drastischen Mitteln den Austritt aus den Gewerkschaften erzwungen und neue Gebilde dafür geschaffen; diese Praxis sei jedoch abzulehnen. In einer langen, gegen wenige Stimmen angenommenen Resolution wird den Gewerkschaftsführern der Schöpfer süchtig gebügelt und von jedem Mitgliede der U. S. P. verlangt, sich als „Anhänger des revolutionären Proletariats“ in den Gewerkschaften zu betätigen. Der Schlusslaut ist das Wichtigste: „Der Parteitag empfiehlt den Gewerkschaftsmitgliedern der U. S. P. die Einsetzung einer zentralen Kommission, die mit Unterstützung gleicher Kommissionen in den einzelnen wirtschaftlichen Gebieten des Landes die weitere Entwicklung der Gewerkschaften, ihre Tendenzen und Erscheinungen beobachtet, Informationen auswechselt, den Genossen mit Material dient usw., im übrigen aber an ihrem Teile die gefestigte Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse im revolutionären Kampfe zu fördern trachtet“. Im Grunde genommen hätte damit Kürbs gelegt. Eine derartige Kontrollierung der Gewerkschaften, die nur auf dem Mittelwege vor sich gehen kann, weshalb man von der Fälligkeit der Gewerkschaftsgegenständen der U. S. P. öffentlich auch schwer greifbare Beweise erlangen kann, ist wirklich eine Annäherung dergleichen. Die Gewerkschaftsanimosität der Unabhängigen ist aber damit genügend dargetan. Die Übertragung der Grundzüge und Methoden dieser Partei auf die Gewerkschaften muß naturgemäß zu schweren Konflikten in den Gewerkschaften führen, was ja auch nicht ausgeblieben ist. Der Kampf um die Selbständigkeit der Gewerkschaften ist durch Schuld der Unabhängigen und Kommunisten von neuem und heftiger als jemals entbrannt.

Die Presse der Unabhängigen kann nur mit ihren Hauptorganen gestreift werden. Das Berliner Blatt „Freiheit“, das erst im letzten Vierteljahr von 1918 sein Erscheinen begann, bewegte sich zunächst in anständigen Grenzen gegenüber den Gewerkschaften. Nach vollzogener Homogenität der Redaktion wurde das anders. Namentlich in der „Säuberung der Gewerkschaften“, d. h. den politischen Mahnungen von Gewerkschaftsführern und „angeketteten“, und in der Auspöckelung gegen die Generalkommission und die Verbandsleitungen einfallte nun die „Freiheit“ eine rohe und unbedenklische Tatkraft. Die Wirkung in der Berliner Arbeiterkraft ist nicht ausgeblieben, der Parteikrieg tobte dort in den Gewerkschaften aus. Die „Leipziger Volkszeitung“ ist von jeher den Gewerkschaften nicht hold, sie waren nach ihrer Auffassung vor 16 Jahren schon keine Klassenvertretung und weder auf noch leicht. Auf die Buchdrucker hatte die „L. V.“ es im besondern abgesehen. Der Kampf um die Tarifgemeinschaft und der Volkszeitungsstreik waren „Höhepunkte“. Was das Leipziger Blatt seit der Parteizersplitterung sich im allgemeinen gegen die Gewerkschaften und ihre Führer wie ihre Einzelleitungen leistet, mit welchen Mitteln der Verdrehung und Verzerrung gearbeitet wird und mit welchem lexikalischen Wort- und Begriffsreichtum die Gewerkschaftsfunktionen heruntergeklumpt werden, das zu schildern, erfordert ein Buch. Der Hauptakteur Liebmann hat jetzt eine Schrift über die Sünden der Gewerkschaftsleitungen herausgegeben — zum Bedauern der „L. V.“ zu spät für den Gewerkschaftskongress —, aus der sich die Leipziger Zwangsvorstellungen in erschreckender Weise erkennen lassen. Der Erfolg damit dürfte kein anderer sein als der im vergangenen Jahre mit dem jetzt parteipolitischen Handlungsgehilfen Paul Lange als Autor unternommenen Angriffsvorwurf einer „Sozialdemokratischen Gewerkschaftsbücherei“. In Leipzig ist man denn auch am weitesten „vorgeschritten“, da soll alles stubentrein sein, Ehren- und andre Ämter nur mit U. S. P.-Leuten besetzt werden, auch an den Konsumgenossenschaften und dem Aufsichtsrate des Volkshauses wird schon gebot, und zu der jeden statfagehabten Neuwahl des Arbeiterrats wollte das Gewerkschaftskomitee mit einer besonderen Kandidatenliste Marke U. S. P. kommen; das Auftreten der Buchdrucker hat das noch verhindert. Der Parteikrieg in den Gewerkschaften findet in Leipzig tatsächlich seine traurige Krönung.

XV.

Von der kommunistischen Partei behauptete der untern Lesern nicht unbekannt Direktor Hans Krämer (Berlin) auf einer Tagung von Papierverarbeitungsintendanten im Januar d. J., es hätten auch deutsche Industrielle für den Spartakusbund Gelder hergegeben. Daß der Spartakusbund nicht nur ein Sammelbecken von „reinen Toren“ ist, haben ja die mannigfachen Vorgänge in der Folge der Politik der Straße gezeigt. Was aber an jener Behauptung wahr oder falsch ist, wird wohl aus doppelten Gründen nicht klar festzustellen sein.

Die Mitte Dezember v. J. in Berlin abgehaltene Reichskonferenz des Spartakusbundes beschloß sich am zweiten Tag auch mit der Gewerkschaftsfrage. Zwei Gewerk-

schaftsangehörige (Lange [Berlin], Secker [Chemnitz]) waren Hauptredner, der erstere Referent. Den Gewerkschaftsführern und den gewerkschaftlichen Methoden schauluste Lange das Grab. Sie sollen die Sozialisierung verhindern, die Arbeiter- und Betriebsräte aber seien das organisatorische Fundament der revolutionären Macht der Arbeiterkraft. Ein anderer Berliner Redner nannte die Tarifgemeinschaft „Schlavenverträge“. Ein Hamburger stellte als Parole auf: „Heraus aus den Gewerkschaften!“ Die früher gebotene Zerteilung der Arbeiterbewegung in politische und gewerkschaftliche Organisationen müsse aufhören. Die Betriebsräte seien der neue Weg; mit den Gewerkschaften sei an das ungebeurer konzentrierte Kapital nicht heranzukommen. Secker meinte, eine Reihe von Kongreßteilnehmern mache sich auch in dieser Frage die Stellungnahme allzu leicht. Die Gewerkschaften hätten während des Krieges starke kontrarevolutionäre Tendenzen entwickelt, aber sie könnten bei Fortschreiten der Revolution ihre alte gefährliche Politik nicht mehr fortsetzen, jedoch sie hätten auch in Zukunft Aufgaben zu erfüllen, die Unterstüßungseinrichtungen würden allerdings ihre Bedeutung verlieren. Rola Luxemburg sprach zuletzt und schärft gegen die Gewerkschaften, aus vollem Herzen diese Debatte begrüßend. Infolge der „schmachvollen Haltung der Gewerkschaften“ hätten während des ganzen Krieges keine größeren wirtschaftlichen Kämpfe stattgefunden. Das sei nur in Deutschland der Fall gewesen. Das stimmt nur freilich nicht, im übrigen ist es nicht erst seit 1914 gewerkschaftlicher Grundloß, das nicht gestreift wird, um zu streiten. Luxemburg meinte, schon das mache die Gewerkschaften wert, zu verschwinden. Aus Arbeiterorganisationen hätten sie sich zu den „leisesten Stützen des bürgerlichen Staates und der bürgerlichen Gesellschaft“ entwickelt. Die Frage der „Liquidierung der Gewerkschaften“ müsse angegriffen werden, wenn man den Kampf um die Sozialisierung führen wolle. Frau Luxemburg ist nie eine Freundin der Gewerkschaften gewesen, das hat sie während ihrer Mitarbeiterkraft an der „Leipziger Volkszeitung“ und der „Dresdner Volkszeitung“ bewiesen. Sie ist sich, wie auch sonst, also konsequent geblieben. Aber sie war klug genug, um die Schädlichkeit der vorliegenden Anträge zu erkennen, bezeichnete deshalb den Hamburger Vorschlag einer Einheitsorganisation als falsch, begab sich dann allerdings selbst auf einen Irrweg, indem sie von Übernahme der Aufgaben der Gewerkschaften durch die Arbeiter- und Soldatenräte sowie die Betriebsräte sprach. Schließlich machte sie aus der Gewerkschaftsdebatte ein Hornberger Schießen dadurch, daß sie Überweisung der Anträge an den Ausschuss für wirtschaftliche Fragen erbat. Die Gewerkschaftsfrage ist in der kommunistischen Partei auch jetzt noch ungeklärt, überwiegend aber wird sie wohl durch das nebelumflorte Rätselwerk als erledigt betrachtet. Die Gewerkschaften könnten aber schon deshalb den Kommunisten nicht folgen, weil diese nicht einmal eine Markschrote in der Gewerkschaftsfrage haben.

In der „Rosen Fahne“ ist manchmal kurzweilige Aktivität über die Gewerkschaften wahrgenommen gewesen, Bösartigkeiten wie in dem Hauptorgan der Unabhängigen weniger.

XVI.

Zurückkehrend zur (alten) Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist zu sagen, daß ihr Verhältnis zu den Gewerkschaften sich in dem Maße noch verbesserte, als die neuen Parteien die tiefsten Geflorenheiten früherer Zeit den Gewerkschaften gegenüber übertrumpften.

Der Würzburger Parteitag im Oktober 1917 hörte eine klammernde Anklage von Adolf Braun (Nürnberg) gegen die Zersplitterung der Einheitsfront der freien Gewerkschaften. Es sei ein Verbrechen und eine außerordentliche Freveltat, die Gewerkschaften Sprengen zu wollen, wie man die politische Partei gesprengt hat. Die politische Bewegung lasse sich viel leichter wieder zusammenschließen als eine einmal zersprengte Gewerkschaft. Den Unternehmern werde die größte Freude mit jeder Spaltung der Gewerkschaftsbewegung bereitet. Leider erscheine heute niemandem der Kampf gegen den Genossen Legien viel wichtiger als der Kampf gegen Kirdorf. Wer an die Geschlossenheit der Arbeiterbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete rüch, begehbe das „ungeheuerlichste aller denkbaren Verbrechen an der Arbeiterkraft“ und beschwöre das schlimmste Unglück über sie herauf. Die Gewerkschaften hätten noch eine geradezu erdrückende Fülle von Aufgaben zu lösen. Diese Rede wurde von lebhaften Zustimmung begleitet und ihr zum Schlusse Hümmlicher, lang-anhaltender Beifall gezollt. Braun ist dabei in manchem kritisch gefasst gegen die Gewerkschaftsführung. Wie so ganz anders waren die Reden in Berlin und Gotha über die Gewerkschaften anzuhören! Welche Partei da in der Beurteilung besser fortkommt, steht außer allem Zweifel.

Auf dem Weimarer Parteitag in der zweiten Juniwoche 1919 hat es zur Erörterung der Gewerkschaftsfrage an Zeit gemangelt; in der Sache bestanden ja auch keine auseinandergehenden Meinungen.

Die Presse der Mehrheitspartei steht im selben Maße zu den Gewerkschaften. Der „Vorwärts“ hat unter der Tra Städtgen usw. freilich manchmal die Tendenz er-

lassen lassen, die nur im unabhängigen Blätterwalde vorherrschend ist.

XVII.

Die Auswirkungen der „modernen“ Partezuprematie über die Gewerkschaften — Gewerkschaftslehre ist der kürzere und treffendere Ausdruck dafür — sind für uns eine frugale Befestigung für das Empfinden, das die deutsche Arbeiterchaft in Wirklichkeit nicht so hoch stellt, als man es gern von ihr behauptet. Wenn Gewerkschaftsfunktionäre bis zu 25 und 30 Jahren das Vertrauen der Mitglieder hatten, ihre Tätigkeit Anerkennung fand, ihre Art der Interessenwahrnehmung den Unternehmern gegenüber als energisch bekannt war und nun das auf einmal keine Bedeutung mehr haben soll, nur weil die Betreffenden die parteipolitische Zersplitterung nicht mitmachen wollen, dann ist das Abblenden der Gewerkschaftsangelegenheiten nicht nur eine unmoralische, erbärmliche Handlungsweise, sondern auch eine Verhöhnung an den Organisationen selbst. Es werden wohl andre Leute hingeleitet, die manchmal gleich schon durch ihre Gehaltsansprüche leugern werden, wie die Heulinge aber in Schlichtungsausschüssen und in Verhandlungen mit Unternehmern häufig verlegen, das muß sich mit der Zeit rächen. Geradezu eine Menschenfährde ist es jedoch, wenn oftmals von Leuten, die man in vornovemberlicher Zeit noch gar nicht kannte oder die bei den Selben zu finden waren, der Ton in den Versammlungen gemacht, „wohlmeinendere“ Arbeits- oder Almshameraden aber dem Konfliktieren bedeuten, wenn er sich der andern Partei anschließe, sei alles im Lofe. Solche Zumutungen zur Gesinnungslumperei kommen gar nicht so selten vor.

Die Mahreglung aus politischen Gründen hat in Braunschweig ihren Anfang genommen und wird in Leipzig und Berlin am ausgiebigsten praktiziert. In Berlin sind schon ganze Verwaltungen „ausgeräucher“ worden. In Leipzig hat die jetzige Karzeileitung sogar den traurigen Mut zur Herausgabe einer Broschüre „Arbeiterführer als Verräter“ gehabt. Das noch sehr unklareste Rätselstück wird auch schon als Behauptung geordert. Durch die Aufgabe von Versammlungsanzeigen nur in unabhängigen Blättern wird ebenfalls ein ganz unzulässiger Druck ausgeübt. Welche Zustände sollen sich nur für die Belassung des Parteifreies eröffnen, wenn in der Masse die Meuldressur schon so weit vorgegriffen ist?

XVIII.

Der Nürnbergergewerkschaftskongreß wird wohl über fünf Millionen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter Seerford ausbilden und über vordem ganz unwahrscheinlich gehaltene Erfolge Bericht entgegennehmen können, die Verleumdung der Gewerkschaften durch den Parteikrieg wird er aber auch feststellen müssen. Erstrecklicherweise haben die Wahlen zum Gewerkschaftskongreß den parteipolitischen Sprengkolonnen schwere Anstöße gebracht, wie für die „Aufflichtsinflanz“ der Gewerkschaften auf den vielen Generalversammlungen in den letzten Wochen nur die einsige erste Hypothek bei den Handlungsgelbesen zu erreichen war, auch eine schmerzliche Wahrnehmung gewesen ist.

Der Gewerkschaftskongreß wird der Gewerkschaftspolitik natürlich sorgfältige Prüfung angedeihen lassen und über Fehler dann nicht hinweggehen, wenn eine andre Orientierung sich ebenfalls aus den besten Absichten eher empfehlen hätte. Wenn die Unabhängigen zum Beispiel, und das nicht selten, mit den reaktionärsten Parteien zusammenstimmen, dann wollen sie ja auch immer ihre „außen Gründe“ dazu haben.

Die Gewerkschaftspresse hat diese Materie im allgemeinen zu sehr vernachlässigt. Die „Buchbinderei“ ist für das Gegenteil zu loben. Für den „Korr.“ hat es sich darum gehandelt, von dem wüßten Geßtrupp, das die Gewerkschaften unwuchert, einmal die Wurzel zu zeigen und in nur großen Pinselfstrichen ein „Zeigengemäße“ zu entwerfen. Auf daß mehr Klarheit werde und die Erkenntnis leuchte, daß die Gewerkschaften nicht zugleich zwölf Herren dienen können, sondern über sich selbst Herr bleiben wollen. Was sie in langer Zeit an Selbständigkeit erkämpft haben, geben sie nicht wieder preis zu Gunsten von Zersplitterungen unter allen möglichen Kennzeichen!

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Mitteldurg. Die aufbesuchte Bezirksversammlung am 1. Juni genehmigte nach der Beglückwünschung des Kollegen Karl Volkmar zur fünfmonatswärtigen Teilhabenzugehörigkeit seitens des Vorstehenden die Aufnahme vier neuer Mitglieder. Dann gab Kollege Wislaka den Bericht über die Bezirks- und Gavoursteherkongreß sowie über das Ergebnis der Tarifaushebung. Nach längerer Aussprache wurde den Gehilfenvertretern für ihre große Mühe um das Erzielte Einverständnis und herzlichster Dank zum Ausdruck gebracht. Ebenso einmütig wurden die fortgeführten prinzipiellsten Vorwürfe über Tarifbrüche und Lohnfestlegungen entschieden zurückgewiesen. Sowie bekannt, haben alle Firmen

die neuen Teuerungszulagen ab 5. Mai zur Einführung gebracht. Das Johannissest soll in Verbindung mit dem fünfjährigjährigen Berufsurlaub des Kollegen Oskar Zentke am 19. Juli geleistet werden.

Borna b. R. Die Bezirksversammlung am 31. Mai war erfreulichweise sehr gut besucht von Mitgliedern aus Borna, Regau, Großsch und Zwenkau. Vorsitzender Jammerschlag hieß alle Ercheinenden willkommen. Gleichzeitige Gedachte er der leihlich Verstorbenen, besonders des Kollegen Emil Riedel (Borna). Hierauf erhielt Kollege Schaeffer (Leipzig) das Wort zur Berichterstattung über die Tarifaushebung. In ergiebigen und interessanten Ausführungen brachte dieser die wichtigsten Augenblicke bei den abgelaufenen Tarifverhandlungen zu Gebor. Die Versammlungsteilnehmer spendeten ihm reichen Beifall. In der Aussprache überließen sämtliche Redner ihr volles Einverständnis zu dem Ausgeführten. In sämtlichen Druckereien der anwesenden Kollegen werden die neuen Teuerungszulagen bezahlt. Aus der Vorstandswahl ging als erster Vorsitzender des Bezirks einstimmig Kollege Hellriegel hervor. Unter Punkt „Bezirksangelegenheiten“ brachte unser neuer Gavourstehrer Böllner bei ihm schriftlich eingegangene Mißstände im Maschinenlaafe der Druckerei Noske (Borna) zur Sprache. Nach Aufklärung bestehender Zweifel in Ferienangelegenheiten durch festgenommenen Kollegen erfolgte Schluß der äußerst anregend und belebend verlaufenen Bezirksversammlung, hat man doch in unsern neuen Gavourstehrer Böllner einen Teuerungsmann von Tatkraft und Energie gefunden, dem wir eine recht lange Tätigkeit wünschen.

Demmin. Endlich, nach langer Zeit ist es hier gelungen, einen Ortsverein mit zehn Mitgliedern zu gründen. Ortsvereine, die über überzählige Schriften und Bücher zur Belehrung verfügen, bitten wir, diese an den Vorstehenden R. Streuer, Nalldenstraße 41, zu senden.

Stettin. Unsere Versammlung nahm nach reger Aussprache über die Tarifaushebung eine Resolution einstimmig an, in der ausgedrückt wurde, daß die erreichten Zustände nicht annehmbar sind, wenn sie auch bei weitem keinen Ausgleich bilden mit den immer rapider steigenden Teuerungszulagen. Daß die Notlage der Gehilfen erst durch die Zulassenahme des Reichsarbeitsamts und durch Schiedsrichter aus andern Berufsreisen den Prinzipalvertretern bekräftigt werden mußte, ist bedauerlich. Den Gehilfenvertretern, speziell Kollegen König, wurde für die gute Verteidigung der Gehilfeninteressen bestens gedankt.

Stuttgart (Stereotypen und Galvanoplastiker). Nach sechsjähriger Pause fand am 1. Juni unsere Generalversammlung statt, die gut besucht war. Vertreten waren Sellbronn, Keuffling, Ehlingen und Ludwigsburg. Leider haben wir in dieser Zeit elf Kollegen (fünf gefallen, sechs gefordert) verloren, deren Anken in üblicher Weise gelehrt wurde. Vorstand's- und Kassenericht landten reiche Erhebung. Die Kassenerhältnisse sind bedrückend. Klage wurde über das Anlernen von Sehten geäußert, da doch konditionslose Kollegen vorhanden sind und vor dem Krieg auch gelernte Stereotypenre bekräftigt wurden. Der Beitritt zur örtlichen Arbeitsgemeinschaft im Buchgewerbe wurde gutgeheißen, da dort manche stiftliche Frage zur Besprechung kommen kann. Das Hauptaugenmerk soll auf die technische Weiterbildung gerichtet werden. Um Herbst wird wieder ein Galvanoplastikerkursus in der Gewerbeschule abgehalten. Alle Kollegen müssen daran teilnehmen. Auch andre Kurse sollen bei genügender Beteiligung abgehalten werden. Die Lehrlinge im dritten und vierten Lehrjahre sollen dazu herangezogen werden, um sie zu brauchbaren Gehilfen heranzubilden. Die Lehrlingslata sollte reduziert werden. Eine viergliedrige Kommission wurde gewählt, die die Kollegen sowohl über technische Neuerungen wie sonstige allgemeine technische Fragen unterrichten soll. Jeder Kollege muß sein Bestes für die Allgemeinheit hergeben, damit endlich einmütig die Gehelmskramerei in unserer Sparte verschwindet. Unter Statut soll einer Revision unterzogen werden. Die nächste Generalversammlung findet im Mai 1920 in Stuttgart statt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, für ein ausstretendes Mitglied tritt Kollege Sommer (Ehlingen) ein. Die Schweizerische Stereotypenvereinigung hatte uns in vorwunderndster Weise ihre Rundschau über das Stereoidielverfahren zur Verfügung gestellt, was allgemeines Interesse erweckte. Ebenso fanden die von der schweizerischen Vereinigung herausgegebenen „Technischen Mitteilungen“, von denen uns ein Teil zur Verfügung gestellt wurde, viele Auhnehmer; ein Beweis, daß es endlich Zeit wäre, wenn unsere „Technischen Mitteilungen“ wieder erschienen. Um Kosten zu sparen, könnte für Deutschland, die Schweiz und Österreich ein gemeinsames technisches Organ herausgegeben werden. Auch an dieser Stelle sei den Schweizer Kollegen für ihr Entgegenkommen herzlich gedankt. Unter „Verschiedenem“ wurde angeregt, man solle dahin wirken, daß für das Umschmelzen des Metalls Gasmaschinen zur Verfügung gestellt werden, um vor den gütigen Gafen geschützt zu sein. Manche Anregung kam noch zur Sprache. An den Mitgliedern liegt es nun, durch fleißigen Besuch der Versammlungen und Kurse das zu verwirklichen, was besprochen und gutgeheißen wurde, um die erforderliche Ausbildung zu erhalten und in jeder Lage gerüstet zu sein. Darum helfe jeder mit am inneren Ausbau unserer Sparte zum eignen Besten und zum Wohle der Allgemeinheit!

P. Wiesbaden. (Situationsbericht.) Unsere Vereins- und Versammlungsfähigkeit, die infolge der Befehung stark beeinträchtigt wurde, beginnt allmählich wieder etwas aufzuleben. Der Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland ist allerdings noch sehr schwach; der „Korr.“ kommt nicht herein, alle andern Nachrichten sehr verspätet. So er-

fahren wir von der Teuerungszulage vom 1. Januar erst im Februar auf Umwegen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde sie aber auch hier rückwärtig ab 1. Januar nachgezahlt. — In der Monatsversammlung vom 12. April wurde eine lokale Unterstützung von wöchentlich 10 Mk. für nichtbezugsberechtigte und ausgegliederte arbeitslose Kollegen bewilligt und zu diesem Zweck eine Beitrags-erhöhung um 1,10 Mk. beschlossen. Dieser Beschluß wurde später von einer Anzahl Kollegen angefochten. Die Versammlung vom 24. Mai stellte sich jedoch mit großer Mehrheit diesen Befreiungen entgegen. In dieser lehteren Versammlung wurden die neuangelernten Kollegen aufgenommen, ferner vom Kassierer der Kassenericht ertastet. Die Bewegungsfähigkeit weist noch immer eine hohe Zahl von Arbeitslosen auf. Alle Bemühungen des Vorstandes um deren Unterbringung blieben erfolglos. Eine grobe Druckerei mußte im Gegenteil noch Kündigungen vornehmen. Die seit zehn Jahren unveränderte Entschädigung des Vorstandes wurde einer zeitgemäßen Aufbesserung unterzogen. Als lehter Tagesordnungspunkt wurde über die Angliederung unres Arbeitsnachwelses an das städtische Arbeitsamt Wiesbaden beraten.

□ □ □ Rundschau □ □ □

Buchdrucker im Kommunalwesen. In Alschaffenburg: Sean Stock als Mitglied des Stadtrats. — In Baden-Baden: Andreas Mittenbäcker als Stadtverordneter, Konrad Wunder als Mitglied des Stadtverordnetenvorstandes. — In Egenfelden: R. Witter als Mitglied des Stadtrats. — In Summersbach: Wilhelm Seibredner als Stadtverordneter. — In Raffalt: Sullus Mistle. — In Schongau (Oberbayern) Karl Heinze als zweiter Bürgermeister. — In Schw. Hall: Albert Zeller als Gemeinberal. — In Aichermünde: Paul Innedier als Stadtverordneter und Mitglied des Kreisausschusses.

Teuerungszulagenbewegung im Buchbindergewerbe. In dem zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten im Buchbindergewerbe berufenen Schiedsgerichte, das am 4. Juni zusammengesetzt war, fungierte Landgerichtsrat Wulff, derselbe, der die Verhandlungen des für das Buchdruckergewerbe und später auch des für die Hilfsarbeiter bestimmten Schiedsgerichts leitete, als Vorsitzender. Ferner nahmen an dem Schiedsgerichte teil: zwei Gewerkschaftssekretäre, ein Magistratsrat, ein Stadtmann, ein Gehelmer Kolrat sowie der Generalsekretär des Deutschen Buchdruckervereins. Dem in Nr. 66 des „Korr.“ wiedergegebenen Schiedspruch ist noch hinzuzufügen, daß die neuen Teuerungszulagen sowohl für Akthord- als auch für Zellarbeit Geltung haben. Ferner ist der Tarifpartei dringend empfohlen worden, nimmere an eine anderweitige Regelung der Akthordlöhne heranzutreten. In den Verhandlungen vor dem Schiedsgerichte trafen sehr beachtenswerte Momente zutage. Der Syndikus der Arbeitgeber, Dr. Schiller aus Leipzig, betonte, daß die Buchdrucker zu Unrecht als Vorbild für die Entlohnung genommen werden. Wenn die Arbeitgeber im Buchbindergewerbe selber auf dem Standpunkte gefanden hätten, daß der Buchbinder nicht schlechter gestellt sein sollte als der Buchdrucker, so würden sie sich von jetzt ab aufschärfte dagegen wenden; die Verhältnisse seien dort ganz andre als in den Buchbindereien, die — weil Lohn-gewerbe — die Erhöhungen nicht so leicht abwägen könnten als jene, bei denen in erster Linie der Zellungsdruck in Frage komme. Dem Herrn scheint nicht bekannt zu sein, wie viele Lohndruckereien existieren und wie viele Buchdruckerbetriebe nicht in der glücklichen Lage sind, Zeitungen herzustellen. Freie Teuerungszulagen auf Zelllöhne sind nach der Ansicht der Buchbindereibesser ein solches Beginnen, durch diese würde nicht der Arbeitsende, sondern derselbe begahrt, der nicht arbeite. Aus diesem Grunde wollten die Arbeitgeber im Buchbindergewerbe die Akthordgrundlöhne etwas erhöhen, neue Teuerungszulage für Zelllöhner aber ablehnen. Die Einbandlöhne dürfen auf keinen Fall erhöht werden. Als weiteren Grund zur Ablehnung der Gehilfenforderungen wurde seitens der Unternehmer das Vorgehen einer Anzahl größerer Verleger angeführt, die ihre Werke jetzt schon im Zustande drucke und binden lassen, angeblich der hohen Löhne in Deutschland wegen. Die Unternehmer legten eine ganze Anzahl Verlagswerke vom Leipziger Inselverlage, von Fischer (Berlin), Kaesfel (Leipzig), des christlichen Verlags Steinkopf (Stuttgart) und andre vor, die in der Schweiz, in Holland oder in Dänemark gedruckt und gebunden worden sind. Der Verlag Kaesfel in Leipzig habe mitgeteilt, daß er 20 Auflagen von C. F. Meyers Werken in der Schweiz habe drucken und einbinden lassen wegen der Schwierigkeiten in Deutschland und wegen der hohen Preise. Im „Börtenblatt für den Deutschen Buchhandel“ sei offen ausgesprochen worden, daß der Verlagsbuchhandel entschlossen ist, die entscheidendsten Maßnahmen gegen ein Fortschreiten auf der Bahn der Lohnerhöhungen zu ergreifen und lieber vorübergehend Opfer zur Abwehr zu bringen, als den dauernden Niedergang des Gewerbes mit zu verkünden. Dieses angeht die wirtschaftlichen Not Deutschlands aufs schärfste zu verurteilende Verhalten der Verleger wurde in entsprechender Weise von den Vertretern der Arbeiterchaft geteilt, auch wurde darauf verwiesen, daß es nicht die Buchbinderlöhne sein können, die die Verleger dazu veranlassen, ihre Arbeiten im Zustande herzustellen zu lassen, da diese Löhne immer nur Pfenninge auf das Buch ausmachen. In einer Stuttgarter Versammlung der Buchbindereibesseren, die sich mit dem Schiedsgerichte befahte, wurde besonders scharf mit dem Verlage Steinkopf in Stuttgart abgerechnet,

der nun nicht scheut, seine Arbeitskräfte, darunter das bekannte Werk „Die Seilige und ihr Narr“, welches in einer Auflage von 20000 gedruckt wird, in das Ausland zu geben. In einer weiteren Veranlassung lebte die Stuttgarter Gehilfenliste ein Angebot der Prinzipale, das sich wesentlich unter dem im Schiedssprüche festgelegten Gehälte bewegte, ab und beschloß, bis auf weiteres die Arbeit zu verweigern und keine Überstunden zu leisten. Nach der Veranlassung land vor dem Geschlichtslehre der Firma Gieseler eine Demonstration statt. Auch in andern Orten haben die Prinzipale bedeutend niedrigere Lohnangeboten als die im Schiedssprüche festgelegten. In einem Flugblatte gab es bekannt, daß sie zu zahlen gewillt sind: für Zeillöhnerarbeiten vom sechsten Berufsjahr ab 8 M., für geübte Zeillöhnerarbeiten 4 M., für im Abtard Beschäftigte 15 Proz. auf die Abtarddarumpositionen. Arbeiter im vierten und fünften Berufsjahre sowie Arbeiter unter 16 Jahren und ungebürdte Arbeiterinnen sollen leer ausgehen. Die bisher in einzelnen Betrieben gewährten Zulagen will man anrechnen, und die neuen Löhne sollen nicht höher sein, als eine 200-prozentige Steigerung der Friedenslöhne ausmacht. Die Zugeländnisse will man am 1. Juli in Kraft treten lassen. Seltensfalls stehen im Buchbindergewerbe größere und schwere Differenzen bevor. Am dem am 4. Juni gefällten Schiedssprüche Wirksamkeit zu geben, ist beim Demobilisierungskommisionar auf Grund der Verordnung über Einstellung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbeiter während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung vom 4. Januar 1919 beantragt worden, den Schiedsspruch für rechtsverbindlich zu erklären.

Fachausstellung. Der Verbandstag des Bundes Deutscher Buchbinderinnungen findet aus Anlaß des 325jährigen Bestehens der Berliner Buchbinderinnung im Jahre 1920 in Berlin statt. In Verbindung mit dieser Tagung und mit diesem Jubiläum ist eine Ausstellung in Aussicht genommen worden, die nicht nur das gesamte Buchgewerbe, sondern auch die verwandten Geschäftszweige umfassen und ein den Zeitverhältnissen entsprechendes, möglichst lückenloses Bild über den Stand von Handwerk, Handel und Industrie geben soll, soweit die Ergebnisse in Frage kommen.

Zusammenschluß im Verlagsbuchhandel. Die bekannten Verlagsbuchhandlungen G. J. Götchen, J. Güttenstag, Georg Reimer in Berlin und Welt & Co. in Leipzig haben sich zu einer Vereinigung volksrechtlich-Verleger Walter de Gruyter & Co. mit dem Hauptsitz in Berlin verschmolzen. Ihre Tätigkeit umfaßt sämtliche Wissenschaftsgebiete, insbesondere Rechtswissenschaft, Sprachwissenschaft und Naturwissenschaft mit allen Nebenzweigen.

„Arbeitsprüfung.“ In Warschau wurde eine Arbeiterprüfung, „Polnische Waffen- und Munitionsfabrik“ ins Leben gerufen, die mit Hilfe der großen Kriegswerte

der Milleriten Schneider & Creutzog und Wickers in Sheffield so schnell wie möglich den Polen die notwendige Munition und Material liefern soll. Die Gesellschaft verfügt über ein Kapital von 50 Mill. Mk. und will außerdem noch Obligationen ausgeben. Die Verhandlungen über das Unternehmen zwischen der polnischen Regierung und den Milleriten sind dem Abschluß nahe. Und das im Zeichen des werdenden Völkerverbundes!

Die Lebensmittelverhältnisse im Monat April 1919. Gegenüber dem Monate März brachte der Nahrungsmittelpreisspiegel, auf den Konsum einer vierköpfigen Familie bezogen, für den April eine weitere Erhöhung um 2,35 Mk., da er im Reichsdurchschnitt 69,65 Mk. betrug. Da wir nun fast Maß mit geringen, aber desto teureren ausländischen Lebensmitteln versehen werden, so dürfte der nächste Monatsbericht aller Wahrscheinlichkeit nach noch drastischer ausfallen. Sollen sich bringt der durchaus nicht begrüßenswerten Friedensvertrag, dessen Annahme jedoch unermittelbar war, wenigstens einen allmählichen Rückgang der Lebensmittelpreise mit sich. Ein Vergleich zum Monat April der vorhergehenden Jahre ergibt folgendes Bild:

	1914	1915	1916	1917	1918	1919
pro Familie	24,96	34,41	51,78	54,81	57,13	69,65
pro Kopf	6,24	8,60	12,95	13,70	14,28	17,41

Steigerung seit 1914 — 37,47 107,46 119,59 128,89 179,05 Proz.
Deutsche Einheitszigaretten? Die Regierung hat den Verbänden der Zigarettenfabrikanten mitgeteilt, daß zum Zweck einer möglichst rationalen Gestaltung der Zigarettenherstellung eine Angleichung in der Fabrikation durchgeführt werden müsse. Die Zigarettenfabriken sollen also zur Herstellung von Einheitszigaretten übergehen.

Briefkasten

B. O. in Leipzig. Wir können Ihnen nicht unrecht geben. Doch der gegenwärtige Zustand wird sicherlich nicht für alle Zeiten der normale bleiben. — **A. S. in Rangelwitz:** 4,45 Mk. — **S. A. in Potsdam:** 3,85 Mk. — **S. E. in Plön:** 4,45 Mk. — **H. J. in Galtz:** 3,05 Mk. — **C. C. in D.:** 3,65 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamlingsplatz 5 II.
Fernsprecher: Ami Kurs für Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Bayern die Seher 1. Eduard Böhrner, geb. in Nürnberg 1898, ausged. dal. 1917; 2. Joseph Straßer, geb. in Prillriching 1896, ausged. in Goppingen 1913; 3. Wilhelm Sadler, geb. in Altenhaufen 1872, ausged. in Coborn 1890; 4. Georg Nikolaus, geb. in Gaddeln 1901, ausged. in Eichfurt 1918; 5. Johann Wilt-

mann, geb. in Eichfurt 1878, ausged. dal. 1896; 6. Joseph Wirtel, geb. in Allshofen 1885, ausged. dal. 1904; 7. Fritz Deuer, geb. in Rotenburg 1899, ausged. in Erlangen 1917; 8. Josef Wiltmann, geb. in Nürnberg 1899, ausged. in Gumbelheim 1917; die Maschinenlehrer 9. Michael Gruber, geb. in Wundorf 1891, ausged. in Weihen 1918; 10. Franz Dimpfinger, geb. in Weihen 1892, ausged. dal. 1918; 11. Der Schweregeder 12. Otto Fren, geb. in Gumbelhof 1901, ausged. in Haag 1918; die Drucker 13. Theodor Strauber, geb. in Nürnberg 1894, ausged. dal. 1917; 13. Theodor Mischelgebelen, geb. in Nürnberg 1899, ausged. dal. 1917; 14. Carl Dietel, geb. in Nürnberg 1899, ausged. dal. 1917; 15. Heinrich Ziegler, geb. in Nürnberg 1900, ausged. dal. 1917; 16. Franz Stangler, geb. in Nürnberg 1896, au get. dal. 1914; 17. Georg Pfeil, geb. in Fürth 1900, ausged. dal. 1918; 18. Rudolf Großberger, geb. in Ploß 1899, ausged. in Galtz 1917; 19. Joseph Schmitt 1901, ausged. in Berchtesgaden 1899, ausged. dal. 1916; noch nicht Mith. ausged.: de Leber 20. Albert Pommeranger, geb. in Galtz 1883, ausged. in Reichenhall 1915; 21. Johann Vogel, geb. in Nürnberg 1888, ausged. dal. 1905; 22. Ludwig Finh, geb. in München 1891, ausged. dal. 1909; 23. Otto Kirchner, geb. in Zapreuz 1881, ausged. in Nürnberg 1879; 24. August Weilen, geb. in Zugsenburgh 1882, ausged. dal. 1900; die Erwerber 25. Carl Götter, geb. in Ploß 1899, ausged. in Galtz 1917; 26. Conrad Schillingmann, geb. in Larnbach 1885, ausged. dal. 1883; 27. Leonhard Hübner, geb. in Bamberg 1896, ausged. dal. 1914; 28. Georg Schmeiderer, geb. in Galtz 1891, ausged. dal. 1909; 29. Der Steindruck Anton Müller, geb. in München 1897; waren schon Mitglieder. — Hans Hammerich in München, Reichstraße 24 I.

Im Gau Osterrhein-Thüringen der Seher Max Kurjo, geb. in Ebnau (Sa.) 1894, ausged. dal. 1912; er noch nicht Mitglied. — Emil Prox in Weimar, Verlagsstraße 2a.

Berammungskalender

- Münchenleben.** Bezirksversammlung Sonntag, den 20. Juni, vormittags 10^{Uhr}, im „Kaiserhof“ in München. Antragsfrage bis 6. Juli an den Vorsitzenden.
- Bad Bollinger.** Bezirksversammlung Sonntag, den 29. Juni, vormittags 9^{Uhr}, im „Bollinger“.
- Bismarck.** Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Juni, abends 8^{Uhr}, bei Baumann, Todenwiesen, Bahndorfsstraße.
- Breslau.** Außerordentliche Maschinenmeister-Generalversammlung Montag, den 30. Juni, abends 7^{Uhr}, im „Berlinerhof“ in Breslau.
- Erfurt.** Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Juni, abends 7^{Uhr}, im „Prinz Karl“.
- Göppingen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10^{Uhr}, im Gasthaus Aug. Barck in Nordheim, Breite Straße.
- Halle.** Bezirksversammlung Freitag, den 27. Juni, im „Kleinen Stadtpark“, Obere Marktstraße.
- Magdeburg.** Maschinenmeister-Generalversammlung Sonntag, den 26. Juni, abends 7^{Uhr}, im „Bodenleiner“.
- Striegau.** Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Juni, im „Norddeutschen Hof“.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Metke:** Harter Frieden, erste Pflicht! — Der Parteitag und die Gewerkschaften, XIII—XVIII.
- Korrespondenzen:** Altenburg. — Borna. — Chemnitz. — Gumbelhof (Sa.). — Wiesbaden.
- Nachbau:** Buchdrucker im Kommunadienst. — Feuerungsanlagenbewegung im Buchdruckerberufe. — Fachausstellung. — Zusammenschluß im Verlagsbuchhandel. — „Völkervereinigung“. — Die Lebensmittelverhältnisse im Monat April 1919. — Deutsche Einheitszigaretten?

Wichtig für Maschinenmeister!

Wagen, welche die Zug- und Deckkraft verloren haben, werden in einer Nacht durch Anwendung von

Styhokol

wieder jugfräglich und bedienungsfähig. Erfolgsüberstehend, großartig, wie neu gegossen. Probeleistung (ausweisend für 2-3 Schnellpressen) 6 M. prolo und spezialer. Wegen Schnappheit der Rohmaterialien, ist eine Erhöhung des Preises zu erwarten. Chemische Fabrik für Buchdruckartikel Carl Eich, Leipziger-Gelderstraße 2.

Ein jeder ist bezulen, seinen Prinzipal auf dieses Insekt ausmerksam zu machen, denn erstens kann mit Rechtlichkeit gute Arbeit geleistet werden und zweitens wird dem Geschäft viel Geld erspart.

kleine Schriftsetzer Norddeutschlands sucht einen tüchtigen Schriftsetzer

zur Mitarbeit und Aussicht als Unterlehrer. Ausdrückliche Offerten und Angabe der Ansprüche erbeten unter Nr. 992 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Schriftsetzer

oder Schmelzberger mit Meisterprüfung oder Lehrberechtigung als Faktor in kleinere Druckerei und dauernde Stellung gesucht. 1986
Wolfgang Meißner, Wandobsk. Hamburg, Geldstr. 17/19.

Tüchtige Linotypsetzer

zum baldigen Eintritt für dauernde Stellung gesucht. „Volkstimme“, Altl. 1985

Tüchtiger Monotypsetzer

(Modell D) folgt gesucht von Meyer & Wittig, Leipzig, Sobelstraße 1.

Sechserstereotyp

für Flachstereotyp (Werk), gelöst im Vorfragen von Platten, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Vorkorrespondenz erbeten. 1997
Buchdruckerei Reimer, Trebbin (Kreis Teltow).

Für fortwährende Reparaturen von Monotypsetzern und andern Monotypsetzern wird ein tüchtiger

Mechaniker

gesucht. Offerten mit Ansprüchen erbeten unter Nr. 999 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drei junge Gehilfen

suchen anderweitig Stellung. Sachlich bevorzugt. Angebote unter R. 975 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

H. Gloy Gedächtnis-Ausbildung

Ein Werk für jeden Vorwärtsstrebenden

Wenn Sie durch zwei bis drei Monate leichten Studiums einen großen Schritt in Ihren vorwärtskommen wollen, so verlangen Sie unsere ausführliche Prospekt 123 über „Gedächtnis-Ausbildung“. Die Zusendung erfolgt vollständig, kostenlos und ohne irgendwelche Verpflichtungen für Sie. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29.30.

Die Verbandsausstellung

in Leipzig vom 1. bis 15. Juni 1919. Das Verbandsausstellungsmuseum ist ein großartiges Werk. Die Ausstellung ist ein Geschenk der Verbandsmitglieder. Die Ausstellung ist ein Geschenk der Verbandsmitglieder. Die Ausstellung ist ein Geschenk der Verbandsmitglieder.

Mhlen und Pinzetten

herstellt billig und gut. Verbands d. Deutscher Typogr. Gesellschaft, Leipzig, Salomonstr. 8. Postfachkonto Nr. 53430. Preisliste kostenlos.

Ihren verehrten Kollegen Otto Knittel

ankündigte seines 30jährigen Verbandsjubiläums die herzlichsten Glückwünsche! Die Kollegen der Firma G. H. Brockhaus, Leipzig.

Quartier in Leipzig

sucht leicht kriegsbeschädigter Seherkollege, welcher ab 15. Juli für 4 Monate das Technikum besuchen will. Gest. Angebote erbeten unter Nr. 987 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Boston-Druckpresse

gebraucht, zu kaufen gesucht. Gest. Angebote erbeten unter F. K. 991 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Am 22. Juni verlor nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher 1996

Emil Göstler aus Dresden, im fast vollendeten 51. Lebensjahre. Sein kollegialer Sinn steht ihm bei uns ein dauerndes Andenken. Die Kollegen der Buchdruckerei C. C. Wilschold & Söhne, Dresden.

Am 14. Juni verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

Alfred Röner im 33. Lebensjahre. Mit ihm ist ein selbstloser, braver, fleißiger Helfer, doch von seinen Mitmenschen wenig verkannt. Manches dahingegangen. Er war der Welt ein Gewinn.

Beicht ich ihm die Erde
Berlin, 18. Juni 1919.
Heinrich Schulz

Am 17. Juni verlor unser lieber Kollege, der Seher 1993

Heinrich Kasten aus Liebenburg (Sachsen), im Alter von 66 Jahren. Ein dauerndes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Buchdruckerei Poetschel & Trepte, Leipzig.

Am 14. Juni verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Drucker
Hermann Laßmann
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.
Vereine
Niederdeutsch-Friedrichshagen.

Am 19. Juni verlor nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Dswald Sacke
im Alter von 41 Jahren.
Er war einer unserer Besten!
Potsdam, den 20. Juni 1919.
Ortsgruppe Potsdam-Neubabelsberg im Brandenburgischen Maschinenvereine
(Eich-Teilung).

Am 14. Juni verlor nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Alfred Röner
im 33. Lebensjahre.

Am 19. Juni verlor nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher
Bruno v. Lübow
im 49. Lebensjahre.

Der Ordisieren Langensalza verlor einen Kollegen, dessen ganzes Leben nur der Drang ins Leben galt, unermüdet tätig war er für sie wie Vater.
In Ehren werden wir seiner stets gedenten.
Friede seiner Waise!
Ortsverein Langensalza.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach längerem Krankenlager unser lieber Kollege
Bruno v. Lübow
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.
Der Vorstand der Firma
W. Rodt & Co., Galtz.